

R. Woderich/BISS

Vergemeinschaftung via Verein (Wittenberge)

Vorläufige Ergebnisse – Thesen

1. Vereinsstrukturen

In komplexen Umbruchprozessen der Fragmentierung, Mobilität, Überlebensvorsorge werden **Vereinsstrukturen** auf Grund ihrer institutionellen Bindungen *fragwürdig*, was seinen Ausdruck oftmals darin findet, dass Interesse und Wunsch nach Beteiligung nicht oder nur bedingt mit Aufgaben und Erfordernissen *alltäglicher Lebensführung* in Übereinstimmung zu bringen sind. Das „Altern“ der Vereine ist nicht schlechthin auf demographischen Wandel zurückzuführen, sondern auch auf neue *fragmentierte Lebensbedingungen* am Erwerbsprozess beteiligter Kohorten, die feste Bindungen häufig ausschließen.

2. Generationentransfer.

Auch in moderner Gesellschaft wurden bislang und gerade im Bezug auf lokale Räume *Kompetenzen* und Positionen vielfach auf nachfolgende Generationen übertragen, um Identitäten und Identifikationen sicherzustellen. Diese *Mechanismen* verlieren ihre Geltung, vorrangig auf Grund vielschichtiger und komplexer Umbruchprozesse und deren *Tendenz zur Fragmentierung*.

3. Altersstrukturen.

Auf Grund der relativ hohen und homogenen Altersstruktur in den Vereinen können Kompetenzen und Leidenschaften, die in Vereinen erworben und gelebt wurden, intergenerationell kaum tradiert werden (Formen der Fragmentierung). – Interessant erscheinen Beispiele, da im Verein erworbene Kompetenzen und Leidenschaften nachgerade „strategisch“ auf den *familialen Kontext* übertragen werden, insofern sich Senioren schrittweise aus der Aktivität im Verein zurückziehen.

4. Soziales Überleben“.

Die Vereinsstruktur in der Gegenwart sichert zwar das soziale das „Überleben“ ihrer Mitglieder, aber es stellt sich in verstärktem Maße die Frage, ob die Struktur der Vereine in Räumen, die von akuten und multiplen Umbruchprozessen betroffen sind, zukünftig als lebensfähig gelten kann. (Ambivalenz des Bindungsproblems). Die vornehmlich älteren Personen in den Vereinen bleiben weitgehend unter sich im Sinne relativ „geschlossener Gesellschaften“ bzw. weitgehend homogener Erzählgemeinschaften.

5. Gemeinschaften der Vereine auf dem Prüfstand.

Demographischer Wandel in fragmentierten städtischen und sozialen Räumen wird alsbald zur dynamischen Erhöhung des Anteils betagter Personen führen; es stellt sich die Frage, ob die Gemeinschaftsform „klassischer“ Vereine auf Grund anderer Sozialisations- und Erfahrungsprozesse sowie beruflicher Mobilität und Flexibilität als adäquate *Passform des Engagements* nachfolgender Generationen gelten kann und diesbezüglich erforderliche Ressourcen (soziale und sachbezogene Bindungen) überhaupt freigesetzt werden. Es erscheint nachgerade zwangsläufig, dass offene und fragmentierte Gesellungs- und Gemeinschaftungsformen zunehmen und verbreitert werden.

6. Kommunikation zwischen Vereinen.

Vorrangig *fragmentarisch* und sporadisch. In den Interviews konnten jedoch markante Fallstrukturen aufgefunden werden, in denen verschiedene Vereine intensiv miteinander kommunizieren (Schützenverein, Rassegeflügel, Shanty-Chor) und Familienmitgliedern bzw. Freundeskreisen der Vereinsmitglieder ein Domizil bzw. eine Plattform für Kommunikation und Geselligkeit ermöglichen. (in teilnehmender Beobachtung genauer untersuchen).

7. Metamorphosen von bürgerschaftlichem Engagement zu so genannten „Privat-Zweck-Vereinen“ im Sinne geschlossener Gemeinschaften (z.B. Motorsportklub Wit-

tenberge) werden von soziologischen Beobachtern immer häufiger konstatiert. Derartige Untersuchungen zeigen, dass so genannte „Privatzweck-Vereine“ (vgl. Vortkamp, 2007) entstehen, deren Gemeinschaften nicht oder nur sehr bedingt als Institute bürgerschaftlichen Engagements gelten können. Im Untersuchungsraum kann beobachtet werden, dass einstiges öffentliches Engagement auf Grund der Alterung der Gemeinschaft auf den Privatzweck (Motor-Sportklub) „zurückgeschraubt“ wurde. Die bisherigen Vereinsmitglieder können oder wollen Ansprüchen öffentlicher Aktivitäten nicht mehr gerecht werden, aber die vertraute Gemeinschaft soll auch fürderhin aufrechterhalten werden. Zumal im erwähnten Falle eine langjährige Tradition den sinnstiftenden Hintergrund gebildet hatte und die soziale Reputation (zumindest im Stadtraum) auch weiterhin gegeben ist.

Derartige „Rückführungen“ sind freilich legitim, obwohl somit keine Beiträge mehr zur sozialen bzw. kulturellen Entwicklung der Kommune erbracht werden. *Metamorphosen* dergestalt werden künftig wohl allein aufgrund sich wandelnder Altersstrukturen der Bevölkerung in größerem Umfang zu erwarten sein. Freilich ist eine so geschickt inszenierte Wandlung legitim, da auch die lokale Community über den wohl unvermeidlichen Schritt informiert worden war. Gleichwohl kann auf diese Weise, nachdem die „Bücher“ mit akribischer Sorgfalt endgültig geschlossen wurden, auch fürderhin die Reputation erhalten und *symbolisches* Kapital reproduziert werden. Eine so ausgerichtete „Taktik“ erinnert an nicht intendierte Formen des Handelns, wie sie etwa bei Michel de Certeau (1988) vorzufinden sind.